T. Lowitz's

Leben.



<3660485523001 5

Worte der Erinnerung

an

das Leben und die Verdienste

von

Tobias Lowitz;

gesprochen

in der zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät

des Kaisers

Alexander des Ersten,

Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

gehaltenen Hauptversammlung

der

pharmaceutischen Gesellschaft zu St. Petersburg

am 12. December 1819

von

dem Direktor derselben

D. Alexander Nicolaus Scherer,

Russ. Kais. Staatsrathe, Akademiker, Professor und Ritter.

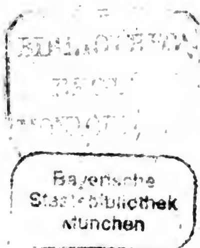
St. Petersburg, 1820.

Gedruckt in der Schnoorschen Buchdruckerei.

Zum Druck bewilligt.

St. Petersburg, den 4. Februar 1820.

J. Kaydanow,
gelehrt. Secret. d. Kais. med. chir. Akademie.



Seiner Durchlaucht

dem Fürsten

Alexander Nikolajewitsch Golizyn,

Russ. Kaiserl. Geheimenrathe;

Minister des Cultus und der Aufklärung; Mitgliede des Reichsrathes; Senator; Ritter des Alexander-Newsky-, des St. Annen-Ordens erster und des heil. Wladimir-Ordens zweiter Klasse, des rothen Adler-Ordens

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

erstem Protektor

der

pharmaceutischen Gesellschaft zu St. Petersburg

in

tiefster Verehrung und Ergebenheit

gewidmet

vom Verfasser.

Verehrungswürdige Anwesende!

Versammelt sind wir hier, Theil zu nehmen an der allgemeinen Feier des heutigen Tages — einzustimmen in die Freude, welche seine Wiederkehr überall verbreitet. Denn nicht blos uns verkündiget er ein Fest, an welchem die Dankbarkeit und Treue ihre Opfer auf dem Altare des Vaterlandes darzubringen erheischt, es ist ein allgemeines Fest; denn grade die Lage, in der wir uns, in der sich unser geliebtes Vaterland, in der sich der größte Theil Europa's befinden, die Gestaltung, die Alles gewonnen, wem verdanken wir es, als dem, den die Vorsehung vor 42 Jahren uns, an diesem Tage verlieh!

Wem hat das unermeßliche Russische Reich den bedeutenden Umschwung in wissenschaftlicher Rücksicht zu verdanken, als Ihm, dem es die Vorsehung vorbehalten, was Peter der Große gegründet, auszuführen, die weisen Entwürfe Catharinens der Großen zu vollenden.

Indem wir also Heil und Segen vom Himmel herabflehen über Ihn, der das Gute will — wollen wir besonders dessen eingedenk seyn, daß wir an diesem uns so überaus wichtigen Tage einen Beweis darzulegen haben von unserm Bestreben, die Pflichten zu erfüllen, welche unser durch Seine Gnade bestätigte Verein uns auferlegt. Wie kann die pharmaceutische Gesellschaft diesen Zweck heute besser erreichen, als durch die Erneuerung des Andenkens an die Verdienste eines Mannes um die Vervollkommnung desjenigen Faches, welches den Hauptgegenstand ihrer eignen Beschäftigungen bildet; — als dadurch, daß sie durch die Erneuerung des Andenkens an seine unermüdete Thätigkeit, an sein grenzenloses Bestreben im Fortschreiten, an die treue Erfüllung seiner Pflichten im Dienste — sich ein Vorbild zur Nachahmung aufstellt, sich aufs Neue davon überzeugt, daß selbst der Einzelne ohne viele Mittel viel des Guten zu leisten vermag.

So wie die Geschichte überhaupt, so ist die Darstellung des Lebens einzelner ausgezeichneter Menschen gewiß eine reiche Quelle zur Kenntniß und Erforschung des menschlichen Geistes und Herzens. Die Betrachtung der geistigen Entwickelung, die Erforschung der Gründe, warum das geistige Wirken grade diese oder jene besondre Richtung genommen, welche wichtige Aufschlüsse gewährt, welche nützliche Anwendung gestattet dies! Die Darstellung der Schicksale eines Menschen leitet uns zur weisen Benutzung der Verhältnisse, in welche das Schicksal uns versetzt, flößt uns Muth ein und giebt unserm Charakter jene nothwendige Festigkeit, zu ertragen das Unabänderliche, das dem Sterblichen hier oft beschieden! Die Entwickelung der

wahren Bewegungsgründe der Handlungen läßt uns tiefe Blicke in das menschliche Herz werfen und gewährt uns die beste Veranlassung auf unsre moralische Vervollkommnung wohlthätig zu wirken. Wohl Recht hatte daher Pythagoras, der schon bemerkte: „Das Leben eines Menschen gleicht dem Schilde Homers, an welchem man, so lange man es auch betrachtet, immer etwas Neues zu lernen findet.“

Eine lobenswürdige, schon seit frühen Zeiten von gelehrten Gesellschaften befolgte Sitte ist es daher, von ihren verstorbenen Mitgliedern Biographieen zu liefern. Arten sie gleich häufig in gewöhnliche Lobreden aus: so ist es doch nicht zu leugnen, daß sie eben so oft treffliche Gemälde des menschlichen Geistes u. Herzens darbieten. Der Vorwurf der Partheilichkeit, der Vorliebe für den Gegenstand, der viele dieser Denkmäler der Freundschaft trifft, wird aber gewiß Darstellungen dieser Art nicht treffen, wenn, wie es bereits in mehreren gelehrten Vereinen bei feierlichen Gelegenheiten geschehen ist, es sich die pharmaceutische Gesellschaft heute zur Pflicht macht, einem Manne ein geringes Denkmal der Anerkennung seiner Verdienste zu errichten, ohne dessen Mitwirkung die Pharmacie wohl nicht zu dem Grade der Vervollkommnung gediehen wäre, zu welchem sie durch die angestrengten Bemühungen des vor 15 Jahren uns entrissenen Lowitz gefördert worden ist.

Erwarten Sie m. H. kein erschöpfendes Gemälde des Lebens dieses höchst verdienten Mannes. Ich fühle es, daß sich nicht alle dazu erforderlichen Fähigkeiten in mir vereinigt befinden. Ich besitze eben so wenig die dazu nöthigen Talente des Redners, noch weniger wage ich es, mich mit den Verdiensten dessen zu messen, deren Werth ich schildern soll. Aber ich glaube auf den dazu nöthigen Sinn für Wahrheit Anspruch machen zu können; denn dieser Sinn hat mich bisher stets geleitet! Darum will ich es denn wagen, dem mir gewordenen Auftrage, so viel ich vermag, Genüge zu leisten. Gewähren Sie dem un-

vollendeten Umrisse, den ich hier entwerfe, ihre gütige Nachsicht, so wie ich mich damit beruhigen zu können schmeicheln darf, daß der Gegenstand selbst durch seine Wichtigkeit jede tiefer greifende Kunst des Biographen überflüssig macht. So einfach, so anspruchlos, so prunklos, wie sein Leben, sey daher auch die Schilderung desselben. Sie wird eben so wenig ihres Zweckes verfehlen, als die nützliche Tendenz seiner Wirksamkeit je verkannt werden kann!

Es ist das Leben eines Gelehrten. Schilderungen dieser Art haben das Gemeinschaftliche, daß sie häufig den Kampf des mühevollen Strebens mit den Widerwärtigkeiten des Lebens, mit oft unübersteiglichen Hindernissen darstellen. Denn wie viele können sich auf der gelehrten Laufbahn einer, ich will nicht sagen, fortdauernd glücklichen, aber nur ungestörten, gehörig gewürdigten und anerkannten Thätigkeit rühmen! Bezeichnet nicht schon das Beginnen dieser Laufbahn häufig Mangel an Mitteln! Ist nicht größere Anstrengung als zu irgend einer andern Bestimmung nothwendig, um es nur über das Gewöhnliche und Mittelmäßige zu bringen? Wahr ist es, herrlich ist die Bestimmung des Gelehrten, durch Wort und Lehre zu wirken auf das Geistige, sich dadurch über das Einförmige der meisten Beschäftigungen zu erheben. Er entwickelt, bildet, schafft — indem er an dem wichtigsten Berufe der Menschheit — der Erziehung derselben — den größten Theil nimmt. Groß ist der Genuß, der durch die Erfüllung dieser Bestimmung ihm wird! Wie sich der Pflanzer des Emporkommens, der fortschreitenden Entwickelung des sorgfältig gepflegten Keimes erfreut, so gewährt jenem der Antheil, den er an der Bildung des nützlichen Staatsbürgers genommen, die schönste, die edelste Freude! Aber wird es wohl erkannt, wird es oft auch nur bemerkt — die Mühe, die Anstrengung, das Aufbieten aller geistigen Kräfte, die erfordert werden, um die verborgenen Anlagen hervorzurufen und auszubilden, um ihnen die gehörige Richtung zu erthei-

len! So wenig im Genusse des wohlthätigen Schattens eines Baumes dessen gedacht wird, durch dessen Sorgfalt, Wartung und Pflege er dasteht, so selten wird wohl nach Verdienst derjenige gewürdigt, der das Geistige hervorrief! Das ist ja das Loos des Guten und Nützlichen auf Erden, daß es unbemerkt, geräuschlos wirke und den Lohn in sich selbst finde!

Es ist das Leben eines praktischen Geschäftsmannes — denn Lowitz war den größten Theil seines Lebens hindurch Apotheker. Wer die Verhältnisse dieses Standes kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, wer dieselben aus dem rechten Gesichtspunkt auffaßt und sie gehörig würdigt — der wird mit mir wohl darin übereinstimmen, daß grade derselbe zu den schwierigsten gehört. Wissenschaftliche Bildung, praktische Fertigkeit, kaufmännische Gewandheit müssen sich hier mit der höchsten Rechtschaffenheit und Gewissenhaftigkeit verbinden! Welche Aufgabe! Wie schwer ist es, Alles dies gehörig zu vereinigen! Diese Schwierigkeit bildet die Klippe, an welcher so Mancher scheitert! Hiezu kommt, daß das Verhältniß nicht überall gehörig anerkannt wird, in welchem dieser Stand zu allen andern gestellt seyn muß *), wenn er seine Würde behaupten, wenn er seine wichtige Bestimmung vollkommen erfüllen soll.

Ich stelle Ihnen heute das Leben eines Mannes auf, der sich zur höchsten gelehrten Würde, zu der Würde eines Akademikers erhob; der in dieser so viel geleistet, daß die späte Nachwelt den Namen Lowitz stets mit Achtung und Verehrung nennen wird.

Endlich habe ich das Leben eines Mannes zu schildern, dessen verhängnißvolle Schicksale früh schon auf sein Gemüth

*) Man vgl. Buchner's Würdigung der Pharmacie. München, 1815 und den Auszug daraus in diesen Annalen B. 2. S. 388-99.

tief einwirken und seinem Charakter eine düstere Richtung ertheilen mußten, leider aber auch den Grund zu jener zerstörenden Krankheit legten, die seiner Thätigkeit nur eine kurze Dauer gestatteten, indem sie seinem Leben nach 47 Jahren das Ziel setzten.

Wäre nicht die Bescheidenheit ein Hauptzug des Charakters von Lowitz gewesen, so hätte er wohl selbst sein Leben vollständiger geschildert; denn nur ein Fragment besitze ich von seiner Hand. Der große Frank, der auch einst uns angehörte, bemerkt gewiß sehr treffend: „Eine Lebensgeschichte ist eine wahre Reisebeschreibung, die demnach der Reisende gewiß am besten selbst entwirft, besonders wenn noch Zeugen genug leben, um die Wahrheit seiner Erzählungen zu bestätigen. Wenn mancher, fährt er fort, seine Lebensgeschichte bei seiner Leichenpredigt anhören sollte, er würde entweder gleich Rabner'n davonschleichen, oder wenigstens, wenn er anders nur das Gröbere seiner Eigenliebe mit seiner irdischen Hülle abgelegt hätte, das Leichentuch schamroth vor das Angesicht halten müssen [*])"

Tobias [3]) Lowitz ward zu Göttingen am 25. Apr. 1757 geboren.

Sein Vater Georg Moritz Lowitz [4]) war zu Fürth am 17. Febr. 1722 geboren, wo er in seinen frühern Jahren die

---

[*]) S. dessen Biographie von ihm selbst geschrieben. Wien, 1812. S. 2 f.

[3]) Kästner's Aufschrift in seinen an denselben gerichteten Briefen zufolge sind seine Vornamen: Johann Tobias.

[4]) S. Nachrichten von ihm in den „Biographien hingerichteter Personen, die sich durch ihre hohe Würde, Gelehrsamkeit 2c. auszeichneten; von G. C. W(ilder). Nürnberg, 1790. S. 122-33; Pütter's Gelehrten-Geschichte der Universität Göttingen. Gött. 1765. S. 100 f.; Büsching's wöchentl. Nachr. 1775. S. 56-68; von Inochodzow im deutschen Museum. 1776. B. 2. S. 177-85; v. Kästner ebendaselbst 1777. B. 1. S. 257-61; Bacmeister's russ. Bibliothek.

Goldschmiedekunst erlernt hatte; in der Folge wandte er die auf diese Art erworbenen Kenntnisse zur Verfertigung mathematischer Instrumente an. Er war ein Zeitgenosse von Tobias Mayer [5]), Mitgliede der kosmographischen Gesellschaft in Nürnberg, für welche er besonders durch Verfertigung der Erd- und Himmelskugeln mitwirkte. Sein Schwager Joh. Michael Franz, Professor zu Göttingen [6]), dem die Homannische Landchartenofficin in Nürnberg zur Hälfte gehörte, verband ihn und Mayern mit derselben. 1748 gab er im Verlage derselben zwei Charten von der Sonnenfinsterniß, welche 1748 am 25. July erfolgte, heraus und machte sich dadurch besonders bekannt, so auch von der 1750 am 8. Jan. bemerkbaren Sonnenfinsterniß. 1751 ward er als Professor der Physik und Mathematik am Aegidischen Auditorio (Gymnasio) zu Nürnberg angestellt und erhielt zugleich die Aufsicht über die Sternwarte daselbst. 1754 wurde er zugleich nach Göttingen und St. Petersburg berufen. Da nach ersterem Orte die kosmographische Gesellschaft verlegt wurde, ward er veranlaßt, dem Rufe dahin zu folgen, besonders, da die Regierung zu Hannover diesem Institute 2000 Thlr. vorgeschossen hatte. Da er aber alles selbst verfertigen wollte, so gieng alles sehr langsam, so daß er sich 1758 von dieser Gesellschaft wieder trennte. Nach Mayer's Tode erhielt er und Kästner 1762 die Aufsicht über die Göttinger Sternwarte, welche er aber 1764 letztrem allein abtrat und 1763 seine Professur niederlegte. Er hatte durch die Rückzahlung des Vorschusses und durch andre Umstände sein Vermögen eingebüßt und trug daher 1767 der Akademie zu St.

B. 1. S. 294. f. B. 3. S. 414-16; Götting. Anz. 1775. I, 144. — Das Verzeichniß seiner Schriften liefert Pütter a. a. O.

5) gb. 1723; gst. 1762; vgl. Pütter a. a. O. S. 68-71.

6) Vgl. Pütter a. a. O. S. 71 f.

Petersburg seine Dienste an, besonders zu der Beobachtung des 1769 bevorstehenden Vorüberganges der Venus vor der Sonne. Er ward zum Mitgliede derselben für die Astronomie berufen u. bestimmt, jenen Vorübergang zu Gurjew zu beobachten, ausserdem die geographische Lage mehrerer Orte zu bestimmen und endlich in der Nähe von Dmitriewsk den ehemals zur Vereinigung der Wolga und des Dons angefangenen Kanal zu untersuchen. Er kam mit seinem Sohne im Frühlinge 1768 hier an und setzte seine Reise sogleich nach dem Orte seiner Bestimmung fort. Ihn begleitete der als Staatsrath, wirkl. Akademiker u. Ritter verstorbene damalige Adjunkt Inochodzow [7]). Von Gurjew reiste er nach Beendigung des ersten Geschäfts 1769 über das kaspische Meer nach Astrachan, Kisljär und Mosdok, um die geographische Länge und Breite zu bestimmen. Er traf in Dmitriewsk 1771 wieder mit Inochodzow zusammen, der sich in Astrachan von ihm getrennt hatte. Beiden war die Untersuchung des Dmitriewskischen Kanals aufgetragen. Hier beschäftigte er sich mit Verfertigung der zur anzustellenden Untersuchung erforderlichen Instrumente, welches bei seinem Sinne für Genauigkeit viel Zeit erforderte, die ihm durch Kränkeln ohnedies sehr vermindert wurde. Kaum war sein 10füßiger Profilmesser, um die speciellen Erhöhungen und Erniedrigungen zu messen, fertig und er im Begriff im Oct. 1772 seine Arbeit anzufangen, als er wegen Erkrankung sich genöthigt sah, in Saratow Hülfe zu suchen und erst im July 1773 zurückkehren konnte. Er und Inochodzow schlugen jeder sein Zelt beim Kamyschenkaflusse auf, brachten ihre Instrumente in Ordnung,

---

7) geb. 1741; gst. 1806; er war für die Astronomie bei der K. Akademie als Adjunkt 1768 angestellt, 1769 zum ausserordentlichen und 1783 zum ordentlichen Akademiker befördert worden. Mehrere Nachrichten sind in den Mémoires de l'Acad. Imp. des sciences de St. Pétersbourg. T. I. (1809) S. 64-67 anzutreffen.

als nach Mitternacht zwischen dem 28. und 29. July ein heftiger Orkan mit einem fürchterlichen Gewitter und starken Platzregen eines der Zelte nebst den beiden Quadranten niederstürzte und besonders den Lowitz gehörigen sehr beschädigte. Während er mit der Ausbesserung beschäftigt war, überfiel ihn ein Fieber. Ausserdem trat der Herbst ein; die gebesserten Instrumente blieben indeß bis zum 16. Dec. auf der Steppe stehen. Einige Tage wurden mit Messung verschiedener Linien und Profile, mit Bestimmung der Geschwindigkeit des Kamyschenka, mit Erforschung des Grundes bei der Mündung durch den Bergbohrer und mit ähnlichen Arbeiten zugebracht. Mehr auszurichten hinderten Stürme und strenger Frost. Lowitz war aufs Neue krank geworden und mußte sich im März nach Sarepta begeben, kam aber bald zurück. Er ließ daselbst mehrere beim Kanal nicht weiter erforderliche Instrumente zurück, welche in der daselbst im Mai 1774 ausgebrochenen Feuersbrunst nebst 1550 Rbl. B. A. ein Raub der Flamme wurden. Im April 1774 nahmen die Arbeiten aufs Neue ihren Anfang und dauerten bis in die Mitte des Augusts fort. Sie wurden beide in der Mitte des Julius zwar von der Akademie nach Petersburg zurückberufen, da sie aber mit ihrer mühevollen Arbeit, zu welcher Lowitz theils einen zu ausführlichen Plan entworfen, theils bei der Ausführung, um auch nicht den geringsten Umstand unbeachtet zu lassen, zu lange verweilt hatte, noch lange nicht beendigt war [8]),

[8]) Es heißt in der von ihm in der Jen. ALZ. 1805 im Intelligenzblatt S. 81 befindlichen kurzen Notiz: „Die Ausführung wurde sehr durch die ihm zur andern Natur gewordene Pünktlichkeit verzögert, da er selbst die Zubereitung der Instrumente übernahm, so wie dies bei den Arbeiten der kosmographischen Gesellschaft der Fall gewesen war, wo er alle mechanische Arbeiten an den bereits aus Eisen und Gyps verfertigten Himmels- und Erdkugeln selbst verfertigen wollte und sich nicht mit dem Bessern begnügte, sondern oft dies verwarf, um das Vollkommenste zu erlangen.“

so stellten sie der Akademie vor, daß sie ihre Arbeiten im Herbste erst zu beendigen im Stande wären, also bis dahin noch zu bleiben wünschten. Bald nach Absendung ihrer Rapporte, zu Anfang Augusts, verbreitete sich die Nachricht von den Gewaltthätigkeiten, und von der Annäherung der wilden Horde von Kasan und Saratow, die unter des Rebellen Jemeljan Pugatschew's Anführung damals die dortigen Gegenden mit blutigen Gräueln erfüllte; sie mußten daher eiligst von der Steppe fliehen und die ganze Arbeit unvollendet lassen. Sie wären gern aus der Steppe bei Dmitriewsk mit allen ihren Leuten und Sachen nach Zarizin geflüchtet, aber bei dem allgemeinen Schrecken waren keine Pferde mehr zu bekommen. Jeder rettete sich, wo er am sichersten zu seyn glaubte; Inochodzow in die Dmitriewskische Festung, wo er seine Instrumente, Bücher u. Papiere unter der Erde verbarg. Doch bald nachher mußte er nach Zarizin u. dann nach Astrachan flüchten. Zweimal war er in Gefahr, ergriffen zu werden. Lowitz aber, der seine ganze Familie bei sich hatte, denn er hatte sich zum zweitenmale 1772 mit einer gebornen Kindermann verheirathet und von dieser Frau zwei Töchter, ward theils durch diese, theils durch die zu ängstliche Einsammlung seiner Instrumente an schneller Flucht verhindert. Ausserdem führte ihn ein Irrthum, den J. ihm vergebens zu benehmen gesucht hatte, dem Rebellen grade entgegen, indem er in der Nacht vom 8 bis 9 Aug. nach der weiter hinauf liegenden deutschen Kolonie Werchnaja Dobrinka, 35 Werste von Dmitriewsk gegen Saratow zu, eilte, wohin er auch seine Instrumente brachte. Er glaubte sich unter seinen deutschen Landsleuten sicher genug; allein diese treulosen Kolonisten standen im Einverständnisse mit dem Rebellen und einer derselben verrieth ihn. Die überall herumstreifenden Kosaken entdeckten seinen Aufenthalt. Bald nachher wurde er durch eine Sendung von dem Oberhaupt der Rebellen, da er sich weder in noch ausser dem Hause verbergen konnte, überrascht, der ihn zu sich entbot und

von da nach dem Flüßchen Ilawla abgeholt. Er wurde vor ihn gebracht, von ihm befragt: „ob er ihn kenne" und da der gewissenhafte Mann dies verneinte, gleich mehreren andern Reisenden und besonders solchen, die in St. Petersburg gewesen waren, zum Tode verurtheilt. An eben dem Tage $\frac{13}{24}$ August wurde er erst an Spießen in die Höhe gehoben und hernach an einem Baume gehangen. Mit ihm sein Uhrmacher Elner, der ihn freiwillig aus der Kolonie begleitete, ein deutscher Bediente und sein Soldat.

Seine irdischen Reste ruhen an der scharfen Krümmung der Ilawla neben der Poststation unweit Saratow.

Ich habe der Lebensumstände des Vaters mit dieser Ausführlichkeit erwähnen zu müssen geglaubt, weil sie dem aufmerksamen Beobachter, besonders in Beziehung auf die Geistesentwickelung und den Gang der ersten Bildung seines Sohnes sehr viel Licht in psychologischer Hinsicht verbreiten.

Ich kehre nun zu dem Sohne zurück [9]).

Als das Unglück seinen Vater betraf, war er ein 17jähriger Jüngling. Er war voll jugendlichem Feuer hinten auf die Kibitke gesprungen, die den Vater wegbringen sollte, um mit ihm auf Leben und Tod sein Schicksal zu theilen; indessen — da ein Kosak ihn mit seiner Pike zu erstechen drohte, war er, indem er dem Stoße auswich, von der Kibitke hinabgefallen. Die Kibitke enteilte ihm — er hatte seinen Vater zum letzten Male gesehen.

Nur zu bald verbreitete sich die Nachricht von dem schrecklichen Tode des Vaters — jeder war auf seine eigne Rettung bedacht und der arme Verlassene wäre mit seinen Schmerzen al-

---

[9]) Beiträge zu seiner Biographie enthalten vorzüglich die Nachrichten, welche sich mitgetheilt befinden von Büsse in der Jen. ALZ. 1805 im Intbl. Nr. 10. S. 81–6; von Fuß in den Mémoires de l'Acad. Imp. des sciences de St. Pétersbourg. T. I. (1809) Hist. S. 61–4.

lein geblieben [10]), hätte nicht der Begleiter seines Vaters nach der Entfernung der Rebellen seinen Gehülfen aufgesucht, und nachdem er dessen schreckliches Schicksal erfahren, sich seiner und der geretteten Instrumente und Papiere angenommen. Auch der seines gelehrten Ruhmes der Welt so wie seines Herzens wegen allen denen, die ihn kannten, ewig unvergeßliche Akademiker Güldenstädt verwandte sich besonders für ihn, nachdem er 1775 von erstrem hierher gebracht worden war. Sie sorgten dafür, daß er in das Gymnasium der Akademie der Wissenschaften als Zögling aufgenommen und auf Kosten der Krone erzogen und unterhalten wurde. Hier äusserte er viel Zurückgezogenheit und düstern Ernst, mit dem er seine Zeit zwischen wissenschaftlichen Nachforschungen und trüben Phantasien gleichsam theilte. Seine väterlichen Freunde ließen ihn nie aus den Augen. Sein Vater war in dem Opfertode seines Eifers für die Wissenschaften gestorben, wie sollten die Verehrer derselben des hinterlassenen Sohnes vergessen?

Verweilen wir indeß bei dieser auf sein Leben den entschiedensten Einfluß äussernden Katastrophe.

Seinem Vater von dem 12 bis in das 17 Jahr seines Alters auf seinen Wanderungen folgend, welcher Verein von nachtheiligen, alle Gemüthlichkeit zerstörenden Einflüssen wirkten auf ihn ein. In den Jahren, in denen der Geist einer ruhigen, die Verstandskräfte einer allmäligen, geordneten Entwickelung bedürfen, war er genöthigt, ein unstätes Leben zu führen, hin und her zu ziehen. In den Jahren, in denen das kindliche Gemüth der mannichfaltigen äussern Wirkungen tiefsten Eindruck

[10]) Er blieb mit seiner Stiefmutter und Stiefschwester, da die Rebellen sie nicht mitnehmen wollten, in der Kolonie. Es war von allem, was sie besaßen, nichts weiter gerettet worden, als die noch übrigen und die wieder neu verfertigten Instrumente, die Bücher und Papiere, welche der Vater in einem leeren Hause niedergelegt hatte, wo die Rebellen nichts vermutheten und daher auch nicht nachsuchten.

erleidet, war er von nichts, als von Widerwärtigkeiten umgeben, die sich seinem geliebten Vater fortdauernd aufdrängten; von dem schauderhaften Schicksale, das ihn betraf, erschüttert, hatte er nur die abschreckende Seite des Lebens kennen gelernt; in den Jahren da die wärmste Anschließung an das schönste Verhältniß, das die Natur dem Menschen verlieh, Statt findet, wurde ihm der Vater, der Einzige, an dem er mit ganzem Herzen im fernen Lande hieng, entrissen, unter den schrecklichsten Umständen, die man sich nur zu denken vermag, ohne von einem innern Schauder ergriffen zu werden! Wahrlich m. H. wenn es ein gerechter Schmerz ist, der sich unsrer bemächtigt, bei der Trennung von unsern Lieben, die durch die Vorsehung in dem gewöhnlichen Gange der Natur zur unvermeidlichen Nothwendigkeit begründet ist, was für eine tiefe Gemüths-Verstimmung muß nicht der angeführte Fall in einen Jüngling bewirkt haben, dem, fähig der Reflexion, nicht, wie in den ersten Lebensjahren, sich das Andenken solcher Scenen durch das Drängen der Bilder so mannichfaltiger Art verwischen läßt. Ein solcher Eindruck muß unauslöschlich seyn!

Es war daher natürlich, daß er in den ersten Jahren seines Aufenthalts im Gymnasio sich in sich selbst zurückziehend theils bemerken mußte, wie viel ihm an vorhergehender Vorbereitung abgieng; theils, daß er zu einem Fache Zuneigung gewinnen mußte, in welchem er sowohl einige Vorkenntnisse unter der Anleitung seines Vaters, ja durch das Theilnehmen u. Behülflichseyn in manchen praktischen Arbeiten desselben sogar eine Vorliebe zu gewinnen Gelegenheit gehabt hatte. Er mußte bemerken, daß die Anstrengung, die das Studium der Mathematik erfordert, das beste Mittel für ihn wenigstens seyn müßte, sich den Erinnerungen des eben Vergangenen zu entziehen. Er widmete sich daher vorzüglich der Mathematik; er genoß des Glücks, daß ihn der Akademiker Lexell des Privatunterrichts darin würdigte. Er wandte sich an seinen väterlichen Freund Kästner

um Rath deshalb ihn bittend. Dieser antwortete ihm auf eine höchst zuvorkommende Art. Es sey mir erlaubt aus zweien seiner Briefe, die vor mir liegen, das Wesentlichste auszuheben.

In dem ersten vom 22. März 1775 schreibt er: „Die harte Schickung, welche die Vorsehung über Sie verhängt hat, kann Ihnen, wie Alles, was uns die Vorsicht zuschickt, wenn wir es recht brauchen, zu Ihrem wahren Besten gereichen. Sie haben von menschlichen Hülfsmitteln nichts, worauf sie sich sicherer verlassen können, als Geschicklichkeit und gute Aufführung, durch welche man sich andern Leuten sowohl gefällig und brauchbar als sich selbst nützlich macht. In Hinsicht der ersteren habe ich bereits im v. J. mit vielem Vergnügen erfahren, daß Sie dem seel. Hn. Vater auf allerlei Art hülfreiche Handreichung bei seinen Geschäften haben thun können. Also ist kein Zweifel, Sie werden bei der Gelegenheit, die Sie jetzt haben, sich solche Kenntnisse und Geschicklichkeiten erwerben können, dadurch Sie ins Künftige der Welt zu nützen und sich Vortheile zu verschaffen vermögend sind. Daß sie sich dabei denen, von denen Sie was lernen können oder die Ihnen auf andere Art nützlich zu seyn im Stande sind, alle mögliche Folge leisten, versteht sich dabei. Die Herren Euler, die Ihrem seel. Vater so gefällig gewesen sind, werden ohne Zweifel auch Ihnen fortzuhelfen suchen und Sie haben sich besonders nach derselben Vorschriften zu richten. Wenn Sie dabei in allen Ihren Handlungen Gott vor Augen haben und sich durch keine Laster den einzigen, wahren und beständigen Trost benehmen, auf ihn vertrauen zu dürfen, so können Sie noch einmal dem Ruhme des väterlichen Namens nahe kommen.

Ihr hiesiges Vermögen ist, so viel ich weiß, nicht so beschaffen, daß Sie jetzt rechnen dürften, davon zu leben. Wenn Sie sich aber der Unterstützung, die Ihnen die Vorsehung dort verschafft hat, gehörig bedienen: so kann Ihr hiesiges Vermögen gehörig verwaltet, mit der Zeit Ihnen eine gute Beihülfe seyn.

Was ich Ihnen zu Gefallen thun kann, werde ich nicht nur dem Andenken Ihres seel. Vaters zu Liebe, sondern auch aus Freundschaft gegen Sie, gern thun und würde eine große Freude haben, wenn ich sähe, daß Sie sich durch gutes Verhalten noch einmal glücklich machten."

In einem andern vom 8. Oct. 1778 äussert er: „Wenn Sie sonst zur Mathematik Neigung haben und soviel ich weiß, haben Sie schon als Kind Anlage gezeigt, so denke ich, dürfen Sie sich über die Versäumniß von ein paar Jahren nicht viel Kummer machen. Sie sind sicher noch nicht so alt, als es Ihr seel. Vater gewesen ist, da er mathematische Beschäftigungen angefangen hat und wenn Sie sich wohl aufführen, so haben Sie gewiß mehr Unterstützung, als er bei seinem Studium hatte, da er sich seinen Unterhalt dabei erwerben mußte. Von fremden Sprachen so viel zu lernen, als Bücher zu verstehen nöthig ist, muß Ihnen auch gewiß viel leichter werden, als es ihm geworden ist. Wenn Sie also seinen Eifer besitzen und sich übrigens so verhalten, daß sie auf den Schutz der Vorsicht trauen dürfen: so können Sie immer noch ein brauchbarer Mann werden und Ihrem Namen, den die Freunde der Mathematik allemal mit Hochachtung und zugleich mit Bedauern nennen werden, Ehre machen."

Einen so wohlthätigen Eindruck diese freundschaftliche Aufmunterungen auf den Jüngling machen, einen so entscheidenden Einfluß diese Ermahnungen seines väterlichen Freundes auch auf ihn haben mußten: so konnte doch die nachtheilige Wirkung, welche die vorhergegangenen Unfälle auf sein Gemüth hervorbrachten, die Zerrüttung, welche sie in seinem Nervensystem bewirkt hatten, nicht entfernt werden.

„Doch die beständige lebhafte Erinnerung an das schaudervolle Unglück", wie er sich in einer unvollendeten, der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen bestimmten Biographie ausdrückt, „bewirkte in mir eine immer mehr und

mehr zunehmende Melancholie, bewog mich endlich 1777 zu dem raschen Entschlusse, das Gymnasium zu verlassen und mich der Apothekerkunst zu widmen. Ich ließ mich als Lehrling in der Oberapotheke anstellen.“

Hier gerieth er aber in einen Kreis von unerzogenen jungen Leuten, die auf seine Stimmung höchst nachtheilig wirkten. Leider werden zu dem höchstwichtigen Fache der Apothekerkunst nicht selten von Handwerkern Subjekte bestimmt, von denen sie selbst eingestehen, daß sie zur Erlernung ihres eigenen Gewerbes unfähig sind. Um sich also dieser oft rohen und höchst ungebildeten Zöglinge zu entledigen, werden sie denn der Pharmacie aufgebürdet. Aus solchen mag auch die Umgebung des jungen Lowitz bestanden haben. Er, der nicht einstimmen konnte in dem, was sie ihm boten, ward natürlich mit seinem kindlichen, unverdorbenen Sinne für einen Sonderling erklärt; er ward, wenn er sich durch Lektüre chemischer Schriften, durch eignes Experimentiren zu belehren sich bemühte, die erwünschten Aufschlüsse oft nicht selbst findend, sich an diese älteren Commilitonen wandte, geneckt, für einen Bücherwurm, Pedanten erklärt; er ward selbst von dem Geiste des Pennalismus, der noch diesem Verhältnisse anhängt, verfolgt. Was Wunder, daß ein Verhältniß, welches durch körperliche Anstrengung mit geistiger Beschäftigung verbunden, der Meinung seiner Freunde zufolge, wohlthätig auf ihn hätte einwirken müssen, ihm zur Plage wurde.

Er sehnte sich aufs Neue nach Erlösung — doch hören wir ihn darüber selbst. Pallas hatte ihn nämlich aufgefordert, über die sonderbare Wendung seines Schicksals einen Aufsatz für seine „Nordischen Beiträge“ zu bearbeiten. Leider ist derselbe nicht durch den Druck bekannt geworden, weil — wie ihm Pallas selbst meldete: „das Mscpt. zu dem ganzen Bande derselben, welcher diesen Aufsatz aufnehmen sollte, verloren gegangen war.“ Ein glücklicher Zufall hat mich in den

Besitz des Concepts versetzt. Da er in psychologischer Rücksicht höchst merkwürdig ist, so erlauben Sie, m. v. A., daß ich denselben, wie er ihn 1784 abgefaßt, vorlege. Er ist mit so vieler Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe abgefaßt, daß dadurch selbst der scheinbare Mangel kunstvoller Darstellung hinlänglich ersetzt wird.

„Obgleich schon frühe in mir die Neigung zur wissenschaftlichen Bildung erwachte, so haben es dennoch traurige Schicksale verursacht, daß ich mich derselben nicht auf eine ausgezeichnete Art habe theilhaftig machen können.

In meinem eilften Jahre folgte ich 1769 meinem Vater auf seiner unglücklichen Reise; 1774 ward auf derselben Alles, was wir besaßen, bei Abbrennung der Stadt Saratow, ein Raub der Flammen. Einen Monath darauf (24. Aug. 1774) fielen wir dem Rebellen Pugatschew in die Hände, der meinen Vater unter den schrecklichsten Martern seines Lebens beraubte; wobei ich ausser einigen erlittenen körperlichen Mißhandlungen am Leben erhalten ward. Jnochodzow brachte mich hierauf nach St. Petersburg, wo ich in dem Gymnasio der Kais. Akademie der Wissenschaften aufgenommen ward. Ich fühlte damals mich unwiderstehlich zum Studio der Mathematik hingezogen, von welchem ich aber abstehen mußte, indem ich nach den erwähnten harten Prüfungen des Schicksals in eine schwere Melancholie verfallen war.

Ich änderte demnach 1777 meinen Studienplan u. widmete mich der Apothekerkunst; ich ward als Discipel in der hiesigen Kais. Ober-Apotheke angestellt und 1779 zum Apothekergesellen ernannt.

Meine Melancholie, die immer mehr zunahm, zerrüttete meinen Körper so sehr, daß ich mich in die traurigsten Zufälle der Epilepsie gestürzt sah. Meine körperlichen Leiden, stiegen so sehr, daß ich bald darauf tiefsinnig wurde, wozu sich zuletzt Anfälle der Raserei gesellten, die sich so sehr meiner bemächtig-

ten, daß ich zu Handlungen der äussersten Verzweiflung verleitet wurde **)).

In diesem höchst betrübten, qualvollen Zustande, in welchem nur der Tod die größte Wohlthat geschienen hätte, habe ich vier Jahre zugebracht.

Von Arzneien war keine Hülfe zu erwarten. Wie sollten auch diese Linderung gewähren, da sie nur auf den Körper wirken, mein Uebel hingegen aus der Seele seinen Ursprung nahm? Sie können wohl dann wirken, wenn körperliche Uebel die Ursache einer Gemüths-Krankheit sind, in welchem Falle diese gehoben wird, wenn jene durch zweckmäßige Mittel weggeräumt werden. Bei mir aber war dies nicht der Fall. Zerstreuungen wirken hingegen gewiß wohlthätig, indem sie die widrigen Vorstellungen, die Hauptnahrung dieses Uebels, entfernen. Mir wurden sie aber nicht zu Theil, weil ich im Gegentheil neuen Unfällen und kränkenden Begegnungen ausgesetzt war. Ich wurde daher menschenscheu, wozu die Unempfindlichkeit der mich Umgebenden Veranlassung gab, da diese sich meines Wahnsinns bedienten, um mich des Nothwendigsten, das ich in solchen Anwandlungen im Andrange überspannter Ideen freilich selbst hergab, zu berauben. So büßte ich auf meinem Krankenlager das Unentbehrlichste, das Bette ein, so daß ich drei Monathe hin-

---

**) In einem derselben wollte er sich mit einem Messer entleiben. Glücklicher Weise kam der damals schon im Dienste der Oberapotheke als Provisor stehende gegenwärtig als Apotheker dieselbe verwaltende Kollegienrath Pell zu Hülfe; er rief sogleich den D. Güldenstädt herbei, durch dessen Sorgfalt Lowitz der schweren Wunde ungeachtet, die er sich beigebracht hatte, gerettet wurde. Gewiß muß es die späte Nachwelt dem noch in unsrer Mitte sich befindenden Greise, dem verehrten wirklichen und Ehren-Mitgliede der pharmaceutischen Gesellschaft, Herrn Pell, Dank wissen, daß Lowitz durch seine Mitwirkung erhalten wurde! —

durch im Winter in einem ungeheizten Zimmer bei offnen Fenstern Tag und Nacht auf der bloßen Erde, ohne im mindesten gegen die Kälte geschützt zu seyn, auf eine jammervolle Art zubrachte. Freilich waren dies alles Handlungen meiner überspannten Ansichten; ist es aber wohl verzeihlich, demjenigen, der sich in den Abgrund stürzen will, dazu behülflich zu seyn? Ist es dem, der solchen Behandlungen ausgesetzt ist, zu verargen, wenn er in einen Menschenfeind ausartet?

So schrecklich mein Zustand auch war, so traten wohl Zeiträume ein, in denen ich zum vollen Bewußtseyn und Gebrauche meiner Vernunft gelangte, aber grade diese waren mir die traurigsten; in diesen fühlte ich erst den Umfang meines Elendes und die lebhafte Vorstellung desselben veranlaßte immer heftigere Zufälle der Raserei.

Ich theile alles dieses nicht deshalb hier mit, um einer scheinbaren Eitelkeit zu fröhnen, in sofern ich solche Unfälle überstanden; denn hierin ist doch eigentlich nichts Rühmliches zu finden, indem die geringe Macht über sich selbst, dem überwiegenden Hange der Seele zu melancholischen Vorstellungen nicht widerstehen zu können, nur Schwäche des Geistes verräth — sondern ich führe es nur an, um die Aufmerksamkeit auf ähnliche Unfälle zu leiten, um darauf hinzuweisen, es nicht für unbedeutend zu halten, wenn ein junger Mensch sich von traurigen Vorstellungen hinreißen läßt, indem die daraus entspringende Melancholie, wenn ihr nicht zeitig Einhalt geschieht, in ähnliche schaudervolle Auftritte übergehen kann. Man halte sich verpflichtet, der Ursache nachzuspüren; liegen irrige Vorstellungen zum Grunde, so suche man die Seele auf andere, dieselbe auf eine nützliche Art beschäftigende Gegenstände zu leiten, um jene zu verdrängen. Hierdurch würde gewiß die Zahl solcher Leidenden, die ein Opfer der Verzweiflung geworden, ungemein vermindert werden. Mir hat sich dieses Mittel als ein vorzügliches bewährt. Denn 1780 folgte ich dem in mir von Zeit zu

Zeit während dieser verzweiflungsvollen Lage erwachenden Verlangen, meine Vaterstadt wieder zu sehen. Ich verließ im October St. Petersburg; erreichte nach einer beschwerlichen Seereise, die fünf Wochen dauerte, Deutschland und sowohl auf dieser als auch nach meiner Ankunft in Göttingen unterlag ich, ausser der fortdauernden Melancholie, nicht weiter jenen unangenehmen Zufällen. Der sorgfältigen Pflege meiner Verwandten[1a]) mußte ich es zuschreiben, daß dergleichen Zufälle, wenn sie sich auch wieder einstellten, nicht den Grad wie vorhin erreichten. Da ich mich nun hierdurch überzeugt hatte, daß die anhaltende starke Bewegung auf meinen Zustand so wohlthätig einwirkte, so hoffte ich durch fortdauernde Anwendung dieses Mittels die vollkommene Befreiung von meinem Uebel zu bewirken. Mangel an Mitteln zur Bestreitung der auf Reisen nothwendigen Ausgaben stand mir im Wege. Ich überwand aber auch dieses Hinderniß auf folgende Art.

Ich versuchte zuerst kleine Reisen von 10, 20, 30 bis 40 Meilen zu Fuße zu machen, und auf denselben in Hinsicht der Ausgaben die möglichste Oekonomie zu beobachten. Bald fand ich, daß ich nicht allein sehr wohlfeil, sondern auch mit großem Genusse reisen konnte; denn bald gewöhnte ich mich an die scheinbaren Beschwerden des Fußreisens, indem das fortdauernde Gehen mir nur in den ersten drei bis vier Tagen Anstrengung kostete, darauf aber so leicht wurde, daß ich täglich 7, 8 bis 10 Meilen zurücklegen konnte, ohne die geringste Unannehmlichkeit dabei zu empfinden. Zugleich bemerkte ich, daß je öfterer ich solche Reisen unternommen hatte, desto weniger u. nach längeren Intervallen nur jene Zufälle zurückkehrten.

Da ich mich hierdurch überzeugt hatte, daß dies das einzige Mittel zu meiner Wiederherstellung sey, so entschloß ich mich zu einer größeren Reise. Ich wanderte demnach im September

---

[1a]) Der bekannte Senator Riepenhausen war sein Onkel.

1782 über Mainz, Straßburg, Basel und Bern nach den Alpen, erstieg mit dem innigsten Vergnügen die höchsten von ewigem Schnee und Eis umhüllten Gebirge und kehrte über Zürich, Schafhausen, Stuttgard, Heidelberg, Frankfurt und Gotha nach Göttingen zurück. Diesen Weg von 200 Meilen vollendete ich, obgleich immer zu Fuße, binnen sechs Wochen und meine Ausgaben auf demselben betrugen nur 17 Reichsthaler.

Der fortdauernde Wechsel so mannichfaltiger Gegenstände gab meinem Gemüthe eine günstigere Richtung; diese erweckten Betrachtungen, die dasselbe auf eine so angenehme Weise erfüllten, daß jene früheren gleichsam eingewurzelten Grillen, denen nachhängend ich in ein so unglückliches Labyrinth von beunruhigenden Vorstellungen und schwarzen Bildern gestürzt wurde, gänzlich wichen. Mein Geist fand nun eine angenehmere, edlere und zweckmäßigere Beschäftigung in der Betrachtung der unermeßlichen Größe und Weisheit unsers Schöpfers, welche bei Auffassung eines jeden neuen Gegenstandes mir mehr einleuchtete und jedesmal Stoff zu den erhebendsten Betrachtungen darbot. Ich faßte richtigere Begriffe von der Gottheit und von dem Zwecke unsers Daseyns auf. Ich bemerkte hierin eine unversiegbare Quelle des reinsten Vergnügens, welches im Genusse sinnlicher Freuden so viele vergebens suchen. Ich ward auf das hohe Bewußtseyn geleitet, im zweckmäßigen Gebrauche der Vernunft, in der mit Fleiß und Anstrengung Statt findenden Anwendung unsrer Kräfte den höchsten Beruf zu finden, der Menschheit nützlich zu werden.

Diese Vorstellungen erzeugten in mir den festen Vorsatz, ebenfalls alles aufzubieten, nützlich werden zu können, alles anzuwenden, das Versäumte wieder einzuholen. Von neuem Muthe beseelt besuchte ich nun die Vorlesungen über die Naturlehre, Chemie und Pharmacie. Meine aufs Neue gestärkte Gesundheit erweckte in mir den Wunsch, wieder nach St. Petersburg zurückzukehren; ich hielt deshalb um meine vorige Stelle wieder an, die mir auch sogleich zugestanden wurde.

Um indeß meine Gesundheit aufs vollkommenste zu befestigen und um zugleich den Wunsch vollkommen zu befriedigen, die Natur, welche ich bisher nur noch aus dem Vortrage meiner Lehrer kennen gelernt hatte, unmittelbar in ihren Erzeugnissen und Erscheinungen selbst zu erforschen, faßte ich den kühnen Entschluß zu einer noch größern Reise, als die früher erwähnte. Nachdem ich den Plan zu derselben entworfen und mich zu derselben vollkommen vorbereitet hatte, durchwanderte ich sieben Monate hindurch, mit dem Frühjahr 1783 beginnend, Deutschland, Holland, England, Frankreich, einen Theil der Schweiz, wo ich den St. Bernhard zum Uebergang nach Italien wählte. Ich besuchte Turin, Genua, Florenz, Rom und Neapel; bestieg den Vesuv und kehrte über Neapel nach Rom zurück. Ich setzte meine Reise über Loretto, längs dem adriatischen Meere nach Bologna und Venedig und darauf nach Padua, Vicenza und Verona weiter fort und kehrte endlich über Tyrol nach Göttingen zurück.

Auf diesem 800 deutsche Meilen betragenden Wege gerieth ich zwar nicht selten in Lebensgefahr; aber diese Reise gewährte mir einen überaus hohen Genuß.

Während meines Aufenthaltes zu Göttingen im Winter besuchte ich wieder mehrere Vorlesungen und trat im Frühjahre 1784 meine Rückreise nach St. Petersburg an, wo ich wieder in der Kaiserl. Oberapotheke als Gehülfe angestellt wurde.“

So weit geht seine höchst interessante Schilderung dieser früheren Periode seines Lebens.

Es bedarf wohl dieselbe, mit unverkennbarer Wahrheitsliebe abgefaßt, keiner weitern Beleuchtung. So wie sie einen tiefern Blick in das Innere ihres Verfassers werfen läßt, so gewährt sie gewiß jedem Beobachter des menschlichen Herzens die interessantesten Resultate. Sie bestätigt aufs Neue den wichtigen Zusammenhang des Physischen mit dem Psychischen. O wie oft würde das Geistige zur erwünschten Entwicke-

lung gelangen, würde das Körperliche nur gehöriger Aufmerksamkeit gewürdigt, stünden nicht eben so oft drückende Verhältnisse und schwer zu beseitigende Hindernisse der gehörigen Ausbildung des letzten im Wege. Den Grad dieser Wechselwirkung in jedem Einzelnen gehörig zu bestimmen, zu leiten, in demjenigen Verhältnisse zu erhalten, welches zum erfreulichen Resultate führt — das ist wohl dem Pädagogen die höchst schwierige Aufgabe, die ihn zu lösen nur gediegene Erfahrung und geübte Beurtheilungskraft in Stand setzen!

Doch wenn ich auch nicht alles, worauf diese Schilderung hindeutet, zu entwickeln mich genöthigt sehe, indem jeder der darin enthaltenen einzelnen Züge laut spricht: so kann ich doch einen höchst wichtigen Umstand nicht unbemerkt lassen. Es ist nämlich der große Umschwung, welcher in der Seele unsers Lowitz, erfüllt von der düstern durch die widrigen Einflüsse erzeugten Stimmung, mittelst der den Menschen jederzeit beseeligenden Naturforschung hervorgebracht wurde. Auch er ist ein Beweis von ihrer wohlthätigen Einwirkung auf das Gemüth. Sie hat ja das Eigenthümliche, das Vorzügliche vor vielen andern Beschäftigungen des Geistes voraus, daß sie auf Kopf und Herz zugleich wirkt. Während sie den Scharfsinn, die Beobachtungsgabe weckt, das Bestreben erzeugt, sich durch zureichende Gründe von den Wahrheiten zu überzeugen, die sie erforscht — erhebt sie den Geist über das Irdische hinaus, reißt sie ihn zur Bewunderung und tiefen Ehrfurcht für den hin, der alles so werden ließ, der alles so ordnete; während sie den Geist die unendliche Weltenmenge in unermeßlichen Sphären erspähen läßt, während sie ihn in der unerforschlichen Mannichfaltigkeit der Schöpfungen der Natur das Uebereinstimmende, den ursachlichen Zusammenhang in Allem entdecken läßt, offenbart sie dem Menschen auch sein untergeordnetes Verhältniß zum Ganzen, sein Milben-Verhältniß gegen das Ungeheure der ganzen Schöpfung, versetzt sie ihn in die Schranken der Beschei-

denheit; während sie ihn die Gesetze kennen lehrt, denen Alles in der Welt unterworfen ist, leitet sie ihn an Gewöhnung, Ergebung in das Unabänderliche! Wenn der Mensch auch alles verlassen muß, die Resultate dieser Forschung bleiben ihm, mit diesen schließt er sich an das Universum wieder an! —

Auch diese Gefühle belebten gewiß ihn, der uns voran gegangen! Er schließt nämlich die eben mitgetheilte Skizze mit folgenden Betrachtungen: „Ich widme mich nun ganz der Chemie und wende zu ihrem Studium alle Zeit an, welche meine Dienstgeschäfte mir erübrigen lassen. Denn in der That wo könnte wohl der Mensch angenehmere Unterhaltungen als in der Erforschung der Natur finden. Sie ist es, welche uns wahrhafte Begriffe vom Schöpfer giebt! Welches Vergnügen könnte wohl edler und reizender seyn, als dies, wodurch wir gleichsam in eine nähere Bekanntschaft mit diesem unerforschlichen großen Wesen versetzt werden? Je mehr wir lernen, desto mehr sehen wir ein, wie wenig wir wissen und eben die dadurch hervorgebrachte Neugierde, in die Geheimnisse der Natur einzudringen, erregt in uns die frohe Ueberzeugung einer Fortdauer, indem wir uns mit der Hoffnung zu schmeicheln veranlaßt werden, dann in ihre Geheimnisse eindringen zu können, wenn unsre Seele nicht mehr an den Körper gebunden seyn wird, welcher ihr in diesem Leben durch eine bestimmte Anzahl der Sinne nur eingeschränkte Kenntnisse, nur mittelst derselben sichtbarer oder fühlbarer Gegenstände zukommen läßt.“

Aufs Neue in seine vorige Laufbahn eintretend, widmete er sich nun ausschließlich dem chemisch-praktischen Theile der Pharmacie. Er wurde daher, seinem Wunsche gemäß, bei dem Laboratorio angestellt. Er ward hier in die Lage versetzt, ununterbrochen alle pharmaceutischen Präparate im Großen darzustellen. Der ihm von seinem Vater mitgetheilte Sinn für Genauigkeit, verbunden mit dieser Gelegenheit, erwarb ihm die ihm eigenthümliche Gewandtheit im Experimentiren. Das Be-

streben, geweckt durch das Besuchen der Vorlesungen in Göttingen und das fortgesetzte Lesen neuerer Schriften, die Präparate nicht bloß dem Hergebrachten gemäß darzustellen, sondern durch Beachtung aller bei ihrer Bereitung eintretenden Erscheinungen, durch Prüfung der ertheilten Vorschläge zu Abänderungen, auf zweckmäßigere Darstellungsweisen geleitet zu werden, schärfte seine Beobachtungsgabe, machte ihn fähig zu einer eindringenderen Beurtheilung des innern Zusammenhanges der Operationen; leitete ihn auf so Vieles, was bei minder angestrengter Aufmerksamkeit zu entschlüpfen pflegt. Wozu also der gewöhnliche Arbeiter, am allerwenigsten der bloße Nacharbeiter nicht gelangt, ward ihm zu Theil, indem er die manuelle Fertigkeit, die sich freilich ein jeder erwerben kann, mit der Fähigkeit vereinigte, über das Darzustellende nachzudenken, es nach allen Beziehungen mit dem, was die Erfahrung bereits dargeboten, zu vergleichen. So wurde er geleitet auf Präcision in der Arbeit sowohl, als auch auf Ausmittelung zweckmäßiger Verbesserungen. So ward es ihm zu Theil am 5. Juny 1785 die merkwürdige Entdeckung über die geruch- farben und geschmackzerstörende Kraft des Kohlenpulvers zu machen. Eine Entdeckung, durch welche er allein sich unsterblich gemacht haben würde. Hatte zu derselben ihm gleich ein sonderbarer Zufall die Veranlassung gegeben, der nicht bekannt geworden ist, so macht sie seinem Combinationsvermögen doch die größte Ehre. Er sagt nämlich in seinem Tagebuche: „Nachts platzte mir eine Retorte mit zwei Sätzen Weinsteinsäure, wodurch bis auf Etwas alles verloren gieng. Dieser geringe Rest schien mir nicht so braun, als gewöhnlich zu seyn, wenn die Lauge eben so weit eingedickt war, welches mich auf den Gedanken leitete: ob nicht der Kohlenstaub, welcher sich im Sande der Kapelle befand und wovon während dem Platzen der Retorte etwas in die Lauge gefallen war, die Ursache dieser Erscheinung seyn möchte, indem vielleicht die Kohle wegen einer starken Verwandtschaft zum Brennbaren

die brandigt gewordenen Theile der Säure an sich zieht." Er hat dieses Umstandes nie so bestimmt, wahrscheinlich aus Bescheidenheit, erwähnt. Es blickt aber daraus die glückliche Combinationsgabe hervor; ich hebe denselben also deshalb hervor, weil er dem Seeligen wahre Ehre macht. „Es ist — sagt Lichtenberg [14]) — mit dem Erfinden eine ganz eigene Sache. Ich habe Leute gekannt von schwerer Gelehrsamkeit, in deren Kopf die wichtigsten Sätze zu Tausenden selbst in guter Ordnung beisammen lagen, aber ich weiß nicht wie es zugieng, ob die Begriffe lauter Männchen oder lauter Weibchen waren, es kam nichts heraus. In einem Winkel ihres Kopfs lag Schwefel, im andern Kohlenstaub, im dritten Salpeter genug, aber das Pulver hatten sie nicht erfunden. Was ist das? Hingegen giebt es wiederum Menschen, in deren Kopf sich Alles sucht und findet und paart und läge es auch anfangs eine ganze Kopfsbreite aus einander. Es läßt als wären die Stamina großer Gedanken in einem reinen Menstruum feiner aufgelöst und leichter aufgehängt, um sich sogleich nach den Gesetzen der natürlichsten Verwandtschaft zu ziehen und zu den schönsten Formen zu sammeln."

Lowitz suchte seinen Untersuchungen über die Wirkungen des Kohlenpulvers das Gepräge der Vollendung zu geben, indem er dieselben nach allen möglichen Beziehungen mehrere Jahre hindurch unausgesetzt verfolgte. Eine bedeutende Reihe von Abhandlungen ist die Frucht dieser Bemühungen. Mit diesen verband er bald die wesentlichen Verbesserungen pharmaceutischer Operationen. Hierher gehören vorzüglich diejenigen, welche er in Hinsicht der Concentration der Essigsäure auf verschiedene Art bewerkstelligte und die Anwendung des salzsauren Kalks sowohl zur Zerlegung mancher Verbindungen, wie z. B. des Weinsteins, als auch zur wasserfreieren Darstellung ver-

---

[14]) S. dessen vermischte Schriften. B. 7. (Göttingen, 1804) S. 74.

schiedener Körper, wie z. B. des Aethers. Er ward von seinen Freunden aufgemuntert, diese gelungenen Erstlinge seiner Arbeiten bekannt zu machen. Er übergab sie dem Reichs = medicinischen Collegio, der Kais. Akademie der Wissenschaften und der Kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft. Alle waren bemüht, ihm Beweise der Anerkennung seines Verdienstes zu geben; das Medicinische Collegium beförderte ihn zum Provisor und bald darauf zum Apotheker; die ökonomische Gesellschaft nahm ihn 1786 unter die Zahl ihrer Mitglieder, die Akademie 1787 unter die Zahl ihrer Correspondenten auf und bestimmte ihm 1788 eine ausserordentliche Pension von 100 Rubeln nebst der Anwartschaft zu der ersten erledigten vollen Pension von 200 Rubeln, welche ihm auch 1790 zugestanden wurde. Die ökonomische Gesellschaft ertheilte ihm für die Anwendung der Kohle zur Reinigung des Wassers 1790 die goldene Medaille, so wie schon früher die silberne; er ward nachmals zum Mitgliede der Commität derselben ernannt und erhielt bei mehreren Gelegenheiten die Medaille derselben.

Einen sehr wichtigen Abschnitt seines Lebens umfaßt demnach seine pharmaceutische Laufbahn. Sie endete mit dem Jahre 1793. Ausser den eigentlich pharmaceutischen Gegenständen, auf welche sich seine Wirksamkeit vorzüglich bezog, welche er mit einer besondern Vorliebe bearbeitete, richtete er seine Aufmerksamkeit auch auf eine große Reihe damit verwandter oder in einiger Beziehung zu denselben stehender. Sie hier alle aufzuzählen, das Verdienstliche derselben hier vollständig zu entwickeln, würde mehr Zeit erfordern, als mir gegenwärtig vergönnt ist. Ihre Anzahl ist eben so bedeutend, als der Werth derselben allgemein gewürdigt worden. Die allgemeine öffentliche Anerkennung im Auslande ist dafür ein redender Beweis. Diese legten mehrere gelehrte Vereine durch die Aufnahme desselben unter die Zahl ihrer Mitglieder, z. B. die Societät der Wissenschaften zu Göttingen, die Kurfürstl. Mainzische Akademie nützlicher

Wissenschaften zu Erfurt, die naturforschende Gesellschaft zu Jena u. s. w. an den Tag; diese gaben ihm die ausgezeichnetetsten Bearbeiter seines Faches in mehreren ihrer an ihn gerichteten Zuschriften deutlich zu erkennen.

Hier stellt sich Ihnen, verehrte Mitglieder der pharmaceutischen Gesellschaft! ein herrliches, nachahmungswürdiges Muster dar.

Lowitz zeigte den wahren Weg, auf welchem in der Pharmacie Wissenschaft und Kunst sich nicht allein begegnen, sondern sich auf das Innigste vereinigen lassen. Er zeigte, wie sich unter den ungünstigsten Umständen, mit wenigen Mitteln diejenige Ausbildung erlangen läßt, ohne welche nie in ihrem wichtigen Berufe etwas über das Gewöhnliche Reichende hervorgebracht wird; er zeigte, daß man in die Tiefen der Wissenschaft dringen und doch sich jene praktische Fertigkeit erwerben kann, ohne welche sich in ihrem Fache nicht brauchbar werden läßt; er zeigte, daß zwischen dem Theoretischen und Praktischen nicht die große Kluft befindlich sey, auf welche wohl von manchem hingewiesen wird, um den Mangel entweder in einer oder der andern Hinsicht zu beschönigen; er zeigte, wie jede selbst die gewöhnliche Arbeit Stoff zum Forschen, zum weiteren Verfolgen des Gegenstandes darbietet, wie die genaue Beobachtung der Erscheinungen dabei zur Verbesserung derselben leitet; er zeigte, daß es nicht genug sey, selbst in den untern Graden ihres Standes bloß die gewöhnlichen Arbeiten zu verrichten, sondern wie nothwendig es sey, durch eignes Studiren, durch Lektüre sich zu vervollkommnen; er zeigte, daß man sich dazu seinem Dienste hinlängliche Zeit abgewinnen könne, wenn man nur den gewöhnlichen zerstreuenden Vergnügungen sich nicht gänzlich überliesse; er zeigte, daß es ein Vorurtheil sey, daß der Apotheker reich seyn müsse; er strebte nach den Reichthümern des Geistes, ohne deshalb zu vernachlässigen, dasjenige zu erwerben, was zur Befriedigung der gewöhnlichen Bedürfnisse gehört; er zeigte, daß der Mann mit jenen Reich-

thümern des Geistes auf jede Art der Menschheit nützlich seyn könne, während alle andre Reichthümer, so wie sie der Zufall zuführt auch durch Zufall uns geraubt werden können! Er zeigte, daß der Apotheker nicht bloß durch Wissen und Geschicklichkeit, sondern sich auch durch den höchsten Grad der Moralität auszeichnen müsse. Um dieses letztere darzuthun, erlauben Sie, daß ich Ihnen aus dem Entwurfe, den er auf höhere Veranlassung 1793 zur Errichtung einer pharmaceutischen Schule ausarbeitete, die Stelle aushebe, welche seine Ueberzeugung in dieser Hinsicht deutlich ausdrückt: „Es ist nothwendig zum pharmaceutischen Studium nur solche junge Leute zuzulassen, deren Fähigkeit und moralischer Charakter zuvor schon erprüft worden; denn von einem guten, brauchbaren Apotheker wird nicht allein Geschicklichkeit verlangt, sondern er muß auch rechtschaffen und gewissenhaft seyn.“

Nach so vielen der gelehrten Welt dargelegten Beweisen seiner glücklich entwickelten Talente, nach der ihm daher allgemein zu Theil gewordenen öffentlichen Anerkennung seiner Verdienste hielt es die K. Akademie der Wissenschaften für ihre Pflicht, ihm einen erweiterten Wirkungskreis für seine Wissenschaft, ihm eine Lage darzubieten, in welcher er derselben sich ganz hingeben konnte. Sie eignete sich ihn 1790 als Adjunkten für die Chemie zu. Lieb gewinnen mußte er dieses Verhältniß, da es ihn so mancher auf sein Gemüth und seine Gesundheit nachtheiligen Einflüsse enthob, da es seiner Neigung, ganz der Wissenschaft zu leben, so vollkommen entsprach. Hiezu kam, daß er bereits 1793 zum wirklichen Akademiker befördert wurde. Er verließ demnach die Ober-Apotheke.

Er wandte alles an, dieser letzten Bestimmung vollkommen zu genügen. Er suchte durch unermüdete Thätigkeit nicht nur alle Aufträge, deren sich oft viele häuften, zu erfüllen: sondern er verfolgte selbst gewählte einzelne Gegenstände mit einer seltenen und anhaltenden Anstrengung. Hierher gehören besonders

seine Versuche über das künstliche Gefrieren und die verschiedene die Krystallisirbarkeit der Körper begleitenden Erscheinungen, Hier liegt, v. A., die Frucht einer solchen Arbeit vor Ihnen über die Mannichfaltigkeit der Krystallformen, deren die Alkalien, Säuren und Salze unter verschiedenen Bedingungen fähig sind[51]). Durch eine Vervielfältigung dieser Sammlungen, die er zu veranstalten gedachte, wollte er eine noch sorgfältigere Untersuchung anderer Bearbeiter dieses ungemein wichtigen Gegenstandes veranlassen.

In dieser neuen Sphäre seiner Wirksamkeit wurde er 1797 zum Hofrath, 1800 zum Collegienrath und 1801 zum Staatsrath befördert. In demselben Jahre erhielt er auch den St. Annen-Orden zweiter Classe. Früher schon war er zum Mitgiede des Reichs-medicinischen Collegiums ernannt worden und bei dessen Umwandlung trat er 1804 in den Kaiserl. Medicinalrath über.

Alle Anträge zu Lehrstellen sahe er sich genöthigt auszuschlagen, gewohnt alle seine Zeit experimentellen Forschungen zu widmen. Er sah sich daher genöthigt, alles zu vermeiden, was ihn von jenen Beschäftigungen hätte ableiten oder zerstreuen können. Er wandte alle ihm übrige Zeit zur Führung eines sehr vollständigen Tagebuchs an, in welchem er alle angestellten Versuche ausführlich beschrieb. Es umfaßt den Zeitraum von 1795 bis zum ersten Januar 1804. Ausserdem wurden ihm so viele Aufträge zu Prüfungen, Untersuchungen, Beurtheilungen zu Theil, daß die pünktliche Erfüllung, an welche er gewöhnt war, ihm wenig Zeit übrig ließ. Viele derselben erforderten

[51]) Es waren die von ihm eigenhändig in schwarzgefärbtem Wachs den wirklichen Krystallen, die sich ihm im Laufe seiner Untersuchungen dargeboten hatten, im vergrößerten Maaßstabe nachgebildeten Modelle aufgestellt; von welcher Sammlung sich gegenwärtig nur von ihm angefertigte Copieen in der K. Akademie der Wissenschaften und in der K. medicinisch-chirurgischen Akademie befinden. Ich habe sie aus seinem Nachlasse erhalten.

viel Aufwand an Zeit. So war er 1801 veranlaßt worden, wegen des höhern Orts ihm ertheilten Auftrages, das Bad zu Baldohn zu untersuchen, sich von seinem Lieblingsorte, dem Laboratorio, zu entfernen.

Ein sehr unglückliches Ereigniß hatte auf sein Gemüth, wie auf seine Thätigkeit einen höchst nachtheiligen Einfluß. Im J. 1800 nämlich, als er aus seiner Mineralsammlung ein Fossil nehmen wollte, fiel die Glasthüre aus den Angeln. Nach ihr mit der linken Hand greifend, um sie zu halten, fährt er durch die Glasscheibe, sie zerstoßend; das Glas zerschneidet ihm mehrere Nerven und Blutadern. Der Zufall wollte, daß ihm nicht sogleich ärztliche Hülfe verschafft werden konnte, um der starken Verblutung Einhalt zu thun; die Hand vertrocknete, so, daß er des Gebrauchs derselben völlig verlustig gieng. Hemmte dieser traurige Vorfall auch gleich seine Thätigkeit nicht völlig, so setzte er ihn leider doch in die Unmöglichkeit, mit der ihm eigenthümlichen Leichtigkeit seine Untersuchungen zu verfolgen. Hieran reihte sich auch die mannichfaltige Störung seines häuslichen Glücks. Er hatte 1784 die Tochter des Kaufmanns Kunkel geheurathet. In dieser Ehe wurden ihm vier Söhne und zwei Töchter geboren; diese Kinder wurden ihm alle bis auf einen Sohn, so wie auch 1797 seine Gattin durch den Tod entrissen. Er verband sich darauf mit der älteren Schwester derselben; in dieser Ehe wurden ihm drei Töchter geboren, von denen aber die ältere frühe starb. Auch diese Frau verlor er auf eine höchst schmerzliche Art; sie starb 1801 während seiner Abwesenheit, als er in Baldohn mit der Untersuchung der Quelle daselbst beschäftigt war.

Unter diesem steten Drängen von Unglücksfällen erlag er endlich. Sein Gemüth wurde aufs Neue im höchsten Grade verstimmt, sein Mißtrauen, das er in sich selbst sowohl, als in Andre setzte, stieg immer höher; die letzte Zeit seines Daseyns wandelte sich mithin für ihn in wahre Leidensjahre um. Zwar

knüpfte er die dritte eheliche Verbindung 1802 mit der Demoiselle Röhl — aber seine körperlichen Schwächen vervielfältigten sich. Die zunehmende Melancholie seines Geistes trübte nicht allein seine letzten Tage, sie zerrüttete seinen Körper gänzlich. Zwar suchte man ihn wieder aufzuhelfen, so oft er auch schon gänzlich dahin zu sinken schien. Er suchte sich zwar selbst immer aufs neue zu ermannen; er suchte durch Beschäftigung, Entwürfe zu neuen Arbeiten sich aufzurichten. Sein Geist strebte, wenn auch der Körper dahinsank, immer aufwärts. Mit der innigsten Lebhaftigkeit sprach er noch von anzustellenden Untersuchungen, von Arbeiten, die er noch zu beendigen wünschte: mit dem größten Eifer bereitete er sich zu der Luftfahrt mit Robertson vor, er versprach sich eine große Ausbeute von den auf derselben anzustellenden Versuchen. Es schlug ihn nieder, ja es kränkte ihn, als er auf den ausdrücklichen Verbot der Aerzte von dieser Unternehmung abstehen mußte. Seit dieser Zeit schien er seinen Freunden verändert; er nahm nun weniger an Allem, was das Leben ihm noch an Freuden zu bieten vermochte, Theil; er zog sich mehr in sich zurück.

Es wollte nichts mehr, was auch immer angewendet werden mochte, gegen das immer zunehmende Uebel fruchten. Er verfiel mit jedem Tage sichtbarer. Traurige, durch seine tiefe Schwermuth erzeugte Vorstellungen verfolgten ihn; bald hielt er sich für vergiftet, bald glaubte er den an seinem Lebensfaden nagenden Feind in einem Bandwurme zu finden — es waren aber die Aeusserungen einer allgemein eingetretenen Schwäche. Schien er gleich in den letzten Wochen seines Lebens weniger zu leiden, blickten gleich dann und wann wieder einzelne Lichtfunken des verlöschenden Geistes hervor, sprach er aufs Neue von noch zu beendigenden Arbeiten, schien er selbst den Tag vor seinem Tode noch heiter: so war die Lebenskraft dennoch erschöpft. Stand er gleich nach einer unruhigen schlaflosen Nacht noch auf, so deutete doch das Phantasiren und die öftrer eintretenden Ohn=

machten auf die Vorboten des Todes; Krämpfe, die sich heftiger einstellten — endeten endlich am 26. Nov. 1804 sein theures Leben!

Dieser kurze Umriß der Hauptmomente des Lebens stellt Ihnen, v. A., einen Mann dar, der mit einer großen Thätigkeit, die liebenswürdigsten Eigenschaften als Mensch vereinigte; die höchste Bescheidenheit, Dienstfertigkeit und Güte des Herzens zeichneten ihn in dieser Hinsicht vorzüglich aus. Niemand konnte aller Anerkennung seiner Verdienste ungeachtet weniger Werth auf sich selbst setzen, als er. Sie haben mit mir das Leben eines Mannes endlich überblickt, der im steten Kampfe mit den Widerwärtigkeiten des Lebens doch eben so seltene Talente entwickelte, als durch eine vielseitige Thätigkeit sich auszeichnete. Er hat so viel geleistet, er hat so viel mit Anspruchlosigkeit für die Bereicherung seiner Wissenschaft geleistet, daß wir von ihm mit vollem Rechte sagen können:

Was glänzt, ist nur für den Augenblick geboren;
Das Aechte bleibt der Nachwelt unverloren!

Verzeichniß
der
von Lowitz gelieferten chemischen Abhandlungen[1]).

I. Ueber die Wirkung des Kohlenpulvers auf den Geruch und die Farbe verschiedener Körper.

1. Ueber die Bereitung der Weinsteinsäure:

a. Beschreibung einiger Umstände, welche auf die Darstellung derselben Einfluß haben. 1785. (Crell's Annalen 86. I, 211).

b. Ueb. die Verhinderung des Anbrennens der Weinsteinsäure u. des essigsauren Kalis. 1785. (Cr. Ann. 86. I, 293).

c. Ueb. die Gewinnung der Weinsteinsäure aus dem rohen Weinsteine. 1785. (Crell's Beitr. zu den chem. Annal. Th. 3. S. 252).

2. Werden Säuren durch Kohlen zersetzt? 1787. (Nova Acta Acad. Petrop. V, 44-9).

3. Erfahrung üb. die Wirkung der Kohle auf versch. Körper. Erste Abtheilung. 1787. (Cr. Annal. 88. II, 36; 131); zweite Abtheilung. 1790 (ebd. 91. I, 398; 494).

4. Ueb. die Reinigung des Branntweins durch Kohlenpulver:

a. ohne Destillation. 1787. (Nova Acta Acad. Petrop. V, 54);

b. vermittelst der Destillation. 1793. (Bemerk. üb. die Reinigung des Kornbranntweins etc. Erfurt, 1794).

[1]) Ich begnüge mich damit, hier nur eine kurze Andeutung der vorzüglichsten derselben zu liefern u. sie mit der Angabe des Jahres, in welchem er sie lieferte und der Schriften, durch welche sie bekannt wurden, zu verbinden. Vollständiger werde ich diese literarischen Bestimmungen in der von mir bearbeiteten Sammlung seiner Schriften liefern.

5. Anweisung den Honig so zu reinigen, daß er statt des Zuckers dienen kann. 1788. (Auswahl ökonom. Abhandl. d. ökon. Ges. B. 2. St. Petersb. 1791. S. 285).

6. Ueb. die Reinigung des rohen Salpeters. 1791. (Cr. Annal. 92. II, 506).

7. Ueb. die Reinigung des verdorbenen Wassers. Zwei Abhandlungen, 1790. 1794. (Cr. Annal. 92. I, 126; Nova Acta Acad. Petrop. X, 187).

8. Ueb. die Bereitung und Art der Anwendung des Kohlenpulvers. 1789. (Cr. Annal. 91. I, 308).

9. Kürzere Notizen üb. die Anwendung des Kohlenpulvers als Filtrirmittel, zur Reinigung einiger Säuren, zum Hygrometer, als blutstillendes Mittel, Zahnpulver und Wurmmittel, als Bleichmittel, zur Reinigung des Oels u. dgl.

10. Ueb. die Ursache der Geruch und Farbe zerstörenden Kraft der Kohle. 1799. (Cr. Annal. 1800. I, 191).

II. Pharmaceutische Abhandlungen.

a. Bereitung der Alkalien:

11. Zwei neue Methoden, das Alkali mit Kohlensäure zu sättigen. 1792. (Cr. Annal. 1800. I, 29).

12. Ueb. die wahre Natur des halb kohlensauren Kalis. 1797. (Cr. Annal. 1800. I, 96).

13. Ueb. die Reinigung der Pottasche. 1802. (Технол. Журн. I. d, 145).

b. Bereitung der Säuren.

1) Essigsäure:

14. Ueb. die Concentration des Essigs (Alcohol aceti) 1786. (Cr. Annal. 90. I, 206).

15. Ueb. die Darstellung der krystallisirten Essigsäure (Acetum glaciale) 1789. (Cr. Annal. 94. I, 206).

16. Verbesserte Darstellungsart des Eisessigs. 1793. (Cr. Annal. 1800. I, 291).

17. Ueb. die äusserliche Anwendung des Eisessigs. (1799. 1802).

2) Weinsteinsäure.

18. Ueb. die gänzliche Ausscheidung derselben aus dem Weinsteine. 1796. (Cr. Annal. 99. I, 99).

19. 3) Benzoesäure, Bernsteinsäure, Citronensäure. (1790).

4) Weingeist und Aether.

20. Ueb. die Entwässerung des Weingeistes. 1795. (Cr. Annalen 96. I, 195).

21. Ueb. die Befreiung des Aethers vom Weingeiste. 1795. (Cr. Annal. 96. I, 429).

22. Ueb. die Gewinnung des Essig = Aethers. 1786. (Cr. Annal. 87. I, 307).

23. Ueb. die Darstellung des Schwefeläthers. 1789.

5) Vermischte Gegenstände:

24. Ueb. die Bereitung der schwarzen Spießglanztinktur. 1787. (Cr. Annal. 87. I, 518).

25. Kürzere Aufsätze üb. die Bereitung des Eieröls (1798); Beiträge zur russ. Pharmakopoe (1798); üb. die Zerlegung des Schwerspaths auf nassem Wege (1797); Verfälschung des vitriolisirten Weinsteins mit Zinkvitriol (1798); u. a.

III. Ueb. künstl. Kälte und Krystallisirbarkeit.

26. Ueb. künstl. durch Aetzkali und Schnee bewirkte Kälte. (1792).

27. Ueb. künstl. durch salzsauren Kalk u. Schnee bewirkte Kälte. 1793. (Cr. Annal. 96. I, 529. und 1802. I, 24).

28. Sicheres Mittel zur Erhaltung regelmäßiger Krystalle. 1794. (Cr. Annal. 95 .I, 1).

29. Ueb. eine von ihm verfertigte Sammlung von Krystallformen der vorzüglichsten Salze. 1797.

30. Erklärung verschiedener Erscheinungen der Krystallisation. (1803).

31. Ueb. die Krystallisation des Kochsalzes. 1793. (Cr. Annalen 93. I, 314).

32. Kürzere Bemerkungen über die Krystallisation des säuerlichen schwefelsauren Kalis (1800); des Aetzkalis (1792); der Weinsteinsäure (1792); der Phosphorsäure (1798); des salzsauren Mangans (1793); des chromsauren u. blausauren Kalis (1800); der Platinsalze (1803) u. a.

IV. Ueber die Säuren und Salze.

33. Ueb. die Wirkung der oxydirten Salzsäure auf den Eisessig. 1791. (Cr. Annal. 93. I, 223).

34. Anleitung zum Salpetersieden. 1792.

35. Ueb. die zufällige Bildung des schwefelsauren Kalis im Aether-Rückstande. 1785. (Cr. Annal. 87. II, 300).

36. Kürzere Bemerkungen über den Salpeter aus Kolywan (1791); üb. die Blausäure (1803); über den Chrom-Alaun (1800); üb. einen besondern Alaun (1791); üb. das Natron aus Kiachta und dem Kiranischen Salzsee (1794); über das Astrachanische Salz (1794); üb. Alaun- und Vitriolhaltigen Torf aus dem Tambowschen Gouvernement (1799); üb. das Sock- und Treibesalz von Staraja Russa (1800); u. m. a.

V. Ueber Metallverbindungen.

37. Ueb. die Selbstentzündung einer metallischen Mischung. 1794. (Cr. Annal. 1801. II, 247).

38. Ueb. die Entzündung des Schwefels mit Metallen ohne Sauerstoff. 1798. (Cr. Annal. 96. I, 239).

39. Ueb. die Verbindung des Kupfers und Zinns mit der Salzsäure. 1802. (Nova Acta Acad. Petrop. XV, 428).

40. Ueb. Mussin-Puschkins Reinigung der Platina (1800); üb. den auf nassem Wege dargestellten Zinnober (1797); üb. einheimischen Grünspan (1794) u. m. a.

VI. Beiträge zur mineralogischen Chemie.

41. Beschreib. einer Methode, die Fossilien durch Kali aufzuschließen. 1798. (Cr. Annal. 99. II, 283).

42. Ueb. die Auflösbarkeit des Kiesels in Kali. 1798. (Cr. Annal. 99. II, 375).

43. Ueb. die Bereitung des blausauren Kalis. 1791. (Cr. Annal. 93. I, 217). u. 1802. (Nova Acta Acad. Petrop. XVI, 481).

44. Zerlegung des Aschirits. (1799).

45. Untersuchung einer eßbaren Erde. 1793. (Preisschr. d. ökon. Gesellsch. zu St. Petersburg. Th. 1. Gotha und St. Petersburg, 1793. S. 127).

46. Ueb. den Witherit aus Sibirien. (1798).

47. Ueb. den Kalkstein von Wilmanstrand. (1791).

48. Ueb. einen Mergel von Zarskoje Sjelo. (1789).

49. Ueb. Thone aus versch. Gegenden (1792. 1793. 1794).

50. Untersuchung versch. Sandarten. (1794. 1802).

51. Analyse einer Steinkohle aus Kurland. (1801).

52. Untersuchung versch. Torfarten (1788. 1792. 1796. 1799. 1801. 1802).

53. Analyse des Zeoliths von Ochozk. 1793. (Nova Acta Acad. Petrop. XI, 15).

54. Analyse des Tremoliths. 1793. (Nova Acta Acad. Petrop. XI, 19).

55. Analyse des Baikalits. 1793. (Nova Acta a. a. O.)

56. Analyse des sibirischen Topases. 1799. (Cr. Annalen 1801. II, 362).

57. Untersuchung des grünen Schörls vom Kultuk (1792).

58. Analyse des sibirischen Hyacinthen. 1796. (Cr. Annal. 1802. I, 177).

59. Ueb. den Gehalt des Schwerspaths an Strontianerde. 1795. (Cr. Annal. 96. I, 125).

60. Versuche mit dem rothen Bleispathe. (1798.)

61. Untersuchung des Eisenchroms nebst der Beschreibung einer Methode, Mineralkörper auf Chrom = Gehalt zu prüfen (1801).

62. Zerlegung eines angeblichen Zinkerzes aus Saratow. (1797).

63. Analyse des Bleispaths von Nikolajewsk. (1803).

64. Analyse eines Bleierzes aus Finnland. (1793).

65. Ueb. einen metallischen Sand. (1794).

66. Bemerkungen üb. das Titanium. 1798. (Cr. Annal. 99. I, 133).

67. Untersuchung des Reißbleis aus Finnland. (1794).

68. Verschiedene kürzere Notizen üb. den Türkis (1798); Pyrosmaragd (1796); eisenhalt. Fossilien (1799); Meteorstein von Charkow (1804) u. a.

VII. Mineralwasser.

69. Untersuchung des Wassers der Heilquelle zu Baldohn. (1801).

70. Untersuchung eines angeblichen Heilwassers in Pawlowsk. (1802).

71. Untersuchung eines ähnlichen in Schlüsselburg. (1803).

72. Untersuchung des Kislowodskischen Sauer = Wassers. (1801).

VIII. Ueber vermischte Gegenstände.

73. Ueb. die sibirische Cochenille. (1797).

74. Ueb. die Darstellung des Zuckers aus dem Honig. 1791. (Cr. Annal. 92. I, 218 und 345).

75. Verfälschung des Kaffees mit Reißblei. (1794).

76. Ueb. die Benzoeartige Substanz der Birken. 1787. (Cr. Annal. 88. I, 312).

77. Untersuchung einer ölartigen aus dem Branntweine erhaltenen Substanz. (1796).

78. Ueb. den Salpetergehalt der Runkelrüben. (1800).

79. Ueb. die Metallisirung der Erden. (1791).

80. Ueb. die Gradirung des Seewassers. (1793).

81. Ueb. die Trinkbarmachung des Seewassers. (1801).

82. Beschreibung eines am 18. Juny 1790 zu St. Petersburg beobachteten Luftmeteors. (Nova Acta Acad. Petrop. VIII, 334).

83. Beschreib. des saratowschen Thonschiefers, der als Hygrometer angewendet werden kann. (Götting. Magazin. 1782. St. 4. S. 491).

84. Bemerkungen üb. versch. Gegenstände in Briefen in Crell's Annalen und in meinem allg. Journale der Chemie.

85. Kürzere Notizen und Beurtheilungen üb. versch. Gegenstände.



* * *

Von den allgemeinen nordischen Annalen der Chemie, aus deren siebentem Hefte vorstehende Rede auf Verlangen besonders abgedruckt worden ist, sind gegenwärtig, nachdem der neue Abdruck der zwei ersten im v. J. vergriffenen Hefte vollendet ist, vollständige Exemplare des Jahrganges 1819, aus sechs Heften bestehend, für 30 R. B. A. bei mir zu haben. Auch kann bei mir für den in diesem Jahre erscheinenden Jahrgang derselben mit 30 R. B. A. pränumerirt werden. St. Petersburg, den 4. Februar 1820.

A. N. Scherer.
